Carl August in Frankfurt A.m. Und die glücklichsten Tage im Leben der Eltern ...

G H Otto Volger

Digitized by Google

Digitized by Google

STANFORD LIBRARIES

Digitized by Google

Carl August in Frankfurt a. M.

und

die glücklichsten Tage im Leben der Eltern Goethe's

18. bis 23. Herbstmonates 1779.

Bericht über eine Feier in Goethe's Vaterhause

veranstaltet vom

Freien Deutschen Hochstifte

für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung

daselbst

am 19. Herbstmonates 1879.

Sonderabdruck aus den Berichten des Freien Deutschen Hochstiftes 1878/79.

Mit vier Bildnissen — einem der Herzogin Anna Amalia, einem des Prinzen Constantin und zweien des Herzogs und Großherzogs Carl August — in Lichtdruck.

Frankfurt a. M.,
Freies Deutsches Hochstift.
(In Besorgung bei F. A. Brockhaus in Leipzig.)
1880.

Digitized by Google

PT2047
C6C278

Zwar war er Herr und Meister
Von weiten Reichen nicht:
Ein Reich der großen Geister
Doch schuf er und — mehr Licht.

Digitized by Google

Dem

Erhabenen Enkel Carl August's

Seiner Königlichen Hoheit

dem Durchlauchtigsten Großherzoge und Herrn

Carl Alexander

Großherzoge zu Sachsen-Weimar und Eisenach

Hohem Beschützer

des

Freien Deutschen Hochstiftes

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom

Freien Deutschen Hochstifte.

Digitized by Google

Heil Weimar's Fürſten-Throne!
Und wär' er noch ſo klein:
Es prangt um ſeine Krone
Ein heller Strahlenſchein,
Gleich wie der Glanz der Sterne,
Der durch die Wolken bricht,
Der in der Näh' und Ferne
Uns Licht verleiht, mehr Licht!

Digitized by Google

Vorwort.

Die Ueberzeugung, daß die Darstellung der im Folgenden geschilderten Beziehungen auch außerhalb der Genossenschaft des Freien Deutschen Hochstiftes warme Antheilnahme zu finden erwarten dürfe, veranlaßt uns, diesen Sonderabdruck aus den Berichten des F. D. H. 1878/79 (S. 457—492) zu veröffentlichen.

Fanden wir uns bei der weihevollen Feier der Erinnerung an die glücklichsten Tage im Leben der Eltern Goethe's mit lebhaftestem Danke erfüllt gegen die Huld Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Carl Alexander, Welche unser Stiftshaus, gleichsam zur Erneuerung des Besuches Carl August's, in den Gedächtnißtagen mit unschätzbaren Bildnissen schmückte, so werden sich solchem Danke nunmehr alle Diejenigen anschließen, welchen wir, durch neue Huld unseres Hohen Beschützers, eine reiche Freude zu bereiten vermögen, indem wir ihnen mit diesem bescheidenen Berichte die, sicherlich jedem Bewunderer der mit Weimars Verklärung verbundenen Glanzzeit unseres Vaterlandes hochwillkommenen Nachbildungen jener bisher noch nie veröffentlichten Bildnisse darbieten.

Wir machten uns zu Boten dieses vereinigten Dankes, indem wir wagten, mit Allerhöchst gewährter Genehmigung, diese einfachen Blätter Seiner Königlichen Hoheit ehrfurchtsvoll zu widmen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Vorbilder der Bildnisse finden sich auf S. 34 und 35 beschrieben, und zwar 1) auf S. 34 unter 1; 2) auf S. 35 unter 4; 3) auf S. 35 unter 3; 4) auf S. 34 unter 2. Das letztere haben wir, um es mit 1) und 3) vereinigt als Schmuck des vor hundert Jahren von Carl August bewohnten Zimmers im Goethehause verwenden zu können, in Rundform aufnehmen lassen, während das Vorbild rechteckig ist.

Druckfehler.

S. 27, Zeile 6 von oben statt 1790 lies: 1779.

Digitized by Google

Nachtrag und Berichtigung.

In Betreff des, auf S. 35 unter 4 beschriebenen, zweiten der folgenden Bilder, welches wir als Bildniß des eilfjährigen Herzogs Carl August mitgetheilt haben, — wie wir dasselbe in unserm Besitze als Geschenk des weiland Herrn Archivrathes Gustav Kestner (des Sohnes der Wetzlarischen „Lotte") von Dessen eigener Hand bezeichnet finden — und dessen Züge man in dem vierten Bildnisse theilweise (besonders in der Kinn- und Stirnbildung) so augenfällig wieder zum Vorschein kommen zu sehen glaubt, ist uns vergönnt, nach Vollendung des übrigen Druckes, an dieser Stelle noch die wichtige Berichtigung nachzutragen, daß solches nicht den Herzog Carl August, sondern Dessen jüngeren Bruder, den in jugendlichem Alter verstorbenen Prinzen Constantin darstellt. Wir verdanken diese Aufklärung keinem geringeren Gewährsmanne, als Seiner Königlichen Hoheit, dem Großherzoge Carl Alexander zu Sachsen Allerhöchstselber.

Indem wir dieselbe hier mit unterthänigstem Danke benutzen, sind wir überzeugt, daß auch in solchermaßen berichtigter Bedeutung das hoffnungsselige Angesicht eines jungen Fürsten von Niemandem ohne herzlichste Zuneigung betrachtet werden wird und daß, in Ermangelung eines Bildes des Herzogs Carl August Selber aus gleichem Alter, Jeder sich gern nach einer brüderlichen Aehnlichkeit auch Goethe's großen Freund so vorgestellt sehen möchte.

Digitized by Google

Anna Amalia

Digitized by Google

Anna Amalia,

Herzogin zu Sachſen, geb. Herzogin zu Braunſchweig-Lüneburg.

Das Vorbild befindet ſich im Beſitze des Großherzoglich Sächſiſchen Hauſes in Weimar.

Digitized by Google

Sir Wm. Blackstone.

Digitized by Google

Digitized by Google

Conſtantin, Prinz zu Sachſen-Weimar,

im Alter von 11 Jahren.

Deutsches Buchstift 1859

Das Vorbild befindet ſich im Beſitze des Keſtner'ſchen Hauſes in Hannover.

Digitized by Google

Carl August, Herzog zu Sachsen

Digitized by Google

Carl Auguſt, Herzog zu Sachſen,

im Alter von etwa 18 Jahren.

Freies Deutſches Hochſtift 1859

Das Vorbild befindet ſich im Beſitze des Großherzoglich Sächſiſchen Hauſes in Weimar.

Digitized by Google

Carl August, Dr[illegible] Ja[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Carl August, Herzog zu Sachsen,

im Alter von 60 Jahren.

Das Vorbild befindet sich im Besitze des Großherzoglich Sächsischen Hauses in Weimar.

Digitized by Google

Die Tage des höchsten Glanzes, welche Goethe's Vaterhaus gesehen, waren die Herbsttage des Jahres 1779, während deren, mit dem gefeierten Dichter, der schon bei der Vollendung seines dreißigsten Lebensjahres zur höchsten Stellung in einem selbstständigen Deutschen Staate gelangt war, zugleich Dessen Allergnädigster Fürst und Herr, der junge Herzog Carl August zu Sachsen-Weimar, als Gastfreund dieses Seines obersten Staatsbeamten, bei den überglücklichen Eltern, dem Herrn Kaiserlichen Wirklichen Rathe Dr. jur. Johann Caspar Goethe und der Frau Rath Catharina Elisabeth Goethe geb. Textor eingekehrt war.

Dieser äußersten Bezeugung des, zwischen dem Durchlauchtigen Fürsten des Heiligen Deutschen Reiches und dem nicht minder Erlauchten Fürsten im Reiche des Geistes, Beiden von Gottes Gnaden, mit bestem Vorbedacht und ganzem Herzen geschlossenen Freundschaftsbundes war eine volle Würdigung bislang noch nicht zu Theil geworden — obwohl dieselbe die eigentliche Eröffnung des, für das Zusammenwirken Beider so bedeutungsvoll durch-

Digitized by Google

geführten, als klug berechneten, vertraulichen Ausfluges war, welchen der einsichtige Wieland mit richtigem Verständnisse als Goethe's Meisterstück sofort nach dessen Beendigung gepriesen hatte. Den zum Throne geborenen, in höfischer Umgebung aufgewachsenen Fürsten ohne die trübende und trügerische Hülle der Hofluft unmittelbar in's Leben blicken, Ihn Sich als Menschen unter Mitmenschen fühlen, die Zustände derselben ungeschminkt und ungefälscht erkennen und dadurch Seine Aufgabe als Landesbeschützer und Volksbeglücker klar erfassen zu lassen — das war der Zweck, zu welchem Goethe mit dem noch unbefangen empfänglichen Herzoge diese Reise durch Südwestdeutschland und die Schweiz geplant hatte, welchem zu Liebe Carl August Sich die ungewohntesten Entsagungen und Beschwerden auferlegte. Es ist dieser Ausflug ein Seitenstück zu Peters des Großen entsagungsvollem Wandergange nach Zaardam.

Die Erinnerung an den, von so mannigfachem Reize umgebenen Vorgang zu erneuern, war wohl die Genossenschaft zunächst berufen, welche die allseitige Würdigung jener folgenreichen Vorbereitung der edelsten Blüthezeit Weimar's als ihre Pflicht erkennt, und welche zugleich, in ehrenvollster Ausübung der Eigenthumsrechte im Goethehause zu Frankfurt a. M. an der Stelle der Eltern Goethe's, für die Ehre dankbar zu sein hat, welche dem Hause und seinen Bewohnern vor hundert Jahren zu Theil geworden ist.

Das Freie Deutsche Hochstift hatte demgemäß die Veranstaltung einer angemessenen Feier in's Auge gefaßt und zuvörderst durch Vermittlung des d. Z. Obmanns die Frage einer Erledigung nahe legen lassen, ob etwa auf eine unmittelbare Betheiligung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzoges Carl Alexander durch einen Erinnerungsbesuch im Goethehause zu hoffen sei. Nachdem die bezügliche Entscheidung dahin gelautet hatte, daß äußere, nicht von den Entschließungen des Erlauchten Fürsten und Herrn abhängige Umstände eine anderweitige Verfügung über die betreffenden Tage bereits veranlaßt hätten, wurde

Digitized by Google

die Feier in unserm Kreise auf eine Erinnerungs-Sitzung beschränkt, welche am Abende des 19. Herbstmonates, als vermeintlich demjenigen Tage, an welchem vor hundert Jahren der Herzog Carl August Abends im Goethehause eingetroffen wäre, in den Räumen abzuhalten sei, welche damals von dem Hohen Gaste bewohnt wurden. Weiter wurde beschlossen, in den folgenden Tagen ebendaselbst eine Ausstellung von Erinnerungsgegenständen zu veranstalten, welche den Herzog Carl August und Seinen Hof mit Beziehung auf Goethe betreffen. Zu solcher Feier ließ Seine Königliche Hoheit der Großherzog Carl Alexander, durch Vermittlung des Großherzoglichen Hausmarschalls Herrn Grafen von Wedel, unter Bedauern Allerhöchst Seiner Behinderung, die Allergnädigsten Glückwünsche dem Freien Deutschen Hochstifte Huldvollst ausdrücken, eine Bezeugung dankbarst empfundener Allerhöchster Gunst, welcher der Erlauchte Enkel Carl August's nicht allein die Gnade der Uebersendung dreier unschätzbar werthvoller, nach dem Leben gemalter Bildnisse zum Zwecke der Bereicherung der beabsichtigten Erinnerungs-Ausstellung hinzufügte, sondern weiter noch die Schenkung einer vortrefflichen Büste Seines gefeierten Vorfahren folgen ließ, und welche nunmehr, durch Allerhöchsterseits verfügte, abschriftliche Mittheilung des im Großherzoglichen Staats-Archive aufbewahrten Briefes der Frau Rath Goethe an die Herzogin Anna Amalia in Weimar vom 24. Herbstmonates 1779, welchen hier zum ersten Male zu veröffentlichen wir uns glücklich schätzen, eine schließliche herzerfreuende und mit ehrfurchtsvollstem Danke entgegengenommene Bestätigung gefunden hat.

Am Freitage den 19. Herbstmonates Abends 8 Uhr fand in den vom Herrn Rath Goethe vor 120 Jahren mit grollendem Widerwillen dem Französischen Königslieutenant Grafen Thorane eingeräumten, vor 100 Jahren aber um desto bereitwilliger und freudiger dem jugendlichen Herzoge und Seiner einfachen Begleitung dargebotenen Zimmern im ersten Stockwerke des ehrwürdigen Hauses auf dem Großen Hirschengraben Nr. 23 die Fest-

Digitized by Google

sitzung statt. In derselben hielt der d. Z. Obmann des F. D. H., Herr Dr. phil. Otto Volger gen. Senckenberg MrFDH, die folgende Rede.

* * *

Hochverehrte Versammelte! Liebe Stiftsgenossen und Freunde!

Wir haben uns in diesen bescheidenen Räumen zusammengefunden zur andachtsvollen Erinnerung an die Tage, welche vor nunmehr vollen hundert Jahren unter diesem Dache die Eltern Goethe's auf den höchsten Gipfel ihres irdischen Glückes erhoben und innerhalb dieser traulichen Wände das Bild eines unvergleichlichen Freundschaftsbundes darboten, dessen segensreiche Wirksamkeit sich über unser ganzes Volk, ja über die ganze Menschheit und durch alle kommenden Zeiten erstrecken sollte.

Der Besuch des Herzoges Carl August mit Goethe in Dessen elterlichem Hause bildet einen bedeutungsvollen Merkstein am Wege der Entwicklung beider Freunde und Ihres für die gesammte Bildungsgeschichte so folgenreich gewordenen Lebensganges. Um denselben richtig zu würdigen, müssen wir einen Blick werfen auf den Zusammenhang der Ereignisse, in deren Verkettung die unter den ungewöhnlichsten Umständen ausgeführte Reise in die Schweiz sich vollzog.

Um die Mitte des vorigen Jahrhundertes erschien der Fortbestand des Weimarischen Zweiges des alten Fürstenstammes von Sachsen durch verfrühte Todesfälle mehrfach in Frage gestellt. In dem Jahre, in welchem Goethe geboren wurde, starb der Herzog Ernst August und hinterließ seinen Erben, den Herzog Ernst August Constantin als zwölfjährigen Knaben. Dieser wurde zur Ersparung des besonderen Hofhaltes von seinem Vormunde und Vetter, dem Herzoge zu Sachsen in Gotha seinem Lande entführt und in dem freilich nahe genug benachbarten Gotha erzogen — in einer Weise, welche zu den ungünstigsten Beurtheilungen, ja zu den schwersten Beschuldigungen Anlaß bot. Man klagte, von Weimarischer Seite,

Digitized by Google

über seine völlige Absperrung von allem Verkehre mit Weimarischen Landesangehörigen, zumal einflußreicheren Männern, über seine unpassende Erziehung, ja, geradezu über Verwahrlosung, über Beschränkung seines Verkehrs auf einen Hofnarren, welcher jedoch der heimliche Vermittler zwischen dem Vereinsamten und den um ihn besorgten Verwaltern seines Erblandes gewesen sein soll. Die Vormundschaft wurde heftig und mit Erfolg angefochten. Plötzlich erfolgte ein Machtspruch des Kaisers, durch welchen im Jahre 1755 der achtzehnjährige Fürst für mündig erklärt, der Vormundschaft entzogen und zur selbstständigen Beherrschung seines bescheidenen Herzogthums berufen wurde. Wohl war seine geistige Ausbildung eine sehr mangelhafte; noch größere Bedenken erregte sein geschwächter Gesundheitszustand. Gleichwohl gelang es ihm, im Jahre 1756 unter der Gunst des Königs von Preußen dessen Nichte, die schöne und hochgebildete junge Fürstin Anna Amalia, Tochter des Herzogs Carl von Braunschweig-Wolfenbüttel und Philippine-Charlottens, der Schwester Friedrichs II., (geboren 1739), zur Gattin zu gewinnen. Dieselbe gebar ihm am 3. Herbstmonates 1757 den späteren Herzog Carl August, durch welchen der alte Stamm in diesem Zweige sich fortpflanzen sollte, und welchem Sie, nach dem bereits im Wonnemonate des Jahres 1758 erfolgten Tode des kränkelnden Gatten, noch einen nachgeborenen Bruder, den jungen Herzog Friedrich Ferdinand Constantin schenkte. Der Herzog Ernst August Constantin hatte, von Sorge um das seiner Nachkommenschaft drohende Schicksal erfüllt, mehrfache, sich widersprechende Vormundschafts-Anordnungen hinterlegt, von welchen die den König von Dänemark zum Beschützer seines Erben bestellende die meiste Aussicht auf Anerkennung hatte. Allein einflußreicher Verwendung beim Kaiser gelang es, durchzusetzen, daß die junge Herzogin Anna Amalia Selber als alleinige Vormünderin bestellt und anerkannt wurde. Im Jahre 1759 trat Dieselbe in diese Rechte und zugleich in die Selbstständige Leitung des Ihrer Sorge anvertrauten Herzogthumes ein. Eine siebenzehnjährige Jungfrau hatte Sie Ihre Heimath verlassen; kaum zwanzigjährig

Digitized by Google

stand Sie nun da auf dem Ihr fast noch fremden Boden, als gewesene Gattin, als Wittwe, als Mutter, als verantwortliche Vormünderin Ihrer Söhne, als Herrscherin Ihres Landes. Keineswegs aber wurden die schwierigen Aufgaben, welche das Schicksal der Schwergeprüften stellte, Derselben durch günstige Umstände erleichtert. Im Gegentheile, die Verhältnisse, welche Anna Amalia in Weimar vorfand, waren nur geeignet, Sie zu entmuthigen, Ihr die Freudigkeit zu den großen Pflichterfüllungen, welche von Ihr gefordert wurden, zu trüben. Erzogen an einem von Reichthum und Glanz umgebenen und über die blühendsten gesellschaftlichen Beziehungen verfügenden Hofe, mußte Sie in Weimar die verfallenen Zustände eines verwahrlosten und längere Zeit gänzlich aufgehoben gewesenen Hofhaltes und einer verkommenen, ja, verwilderten Gesellschaft ertragen lernen. Die Art, in welcher die junge Herzogin dies Loos ertrug, wie Sie Sich Ihrer Lebensaufgabe bemächtigte und dieselbe löste, muß unsere höchste Bewunderung, muß ehrfurchtsvolles Staunen erregen. Sie wußte, daß auf Ihr die Zukunft des Weimarischen Hauses und Landes beruhte. Wie Sie den Stammhalter des ersteren geboren hatte, so sollte Sie letzterem die Möglichkeit des selbstständigen Fortbestandes und aussichtreicher Entwicklung gewähren. Und Sie that es mit wunderbar kluger Voraussicht, mit fast unbegreiflich richtiger Erkenntniß. Es war die Zeit der trostlosesten Versunkenheit der Deutschen Höfe. Französischer Firniß ersetzte, Leerheit und Laster übertünchend, in der Umgebung der Fürsten alle wahre Bildung. Deutsch und bäuerisch-roh, vom Hofleben ausgeschlossen: war ein gemeinsamer Begriff, welchem Französisches Wesen in Sprache und Gesellschaftsgebräuchen als hoffähige Bildung gegenüberstand. Anna Amalia hatte die Aufgabe, nicht allein Ihre Söhne, sondern vor Allem Ihre Umgebung, Ihren Hof selber zu erziehen — und Sie that es, aber nicht im Sinne der herrschenden Vorurtheile, sondern im Deutschen Sinne! Sie erkannte, daß dem Deutschen Volke eine Wiedergeburt Noth thue, welche ihren Anfang zu nehmen habe in der Wiedergewinnung der Selbstachtung, in der Erhöhung der

Digitized by Google

eigenen Bildung. Obwohl Sie Selber die Französische Sprache, schriftlich wie mündlich, besser beherrschte, als die Deutsche, so bevorzugte Sie doch die letztere und folgte mit Vorliebe den Veröffentlichungen der besten Deutschen Schriftsteller. Unter diesen glänzte damals vor Allen der geistvolle Christoph Martin Wieland (geb. 1733, † 1813). Seit 1769 wirkte Dieser als Lehrer der Weltweisheit an der damaligen Hochschule zu Erfurt. Im Jahre 1772 veröffentlichte er seine Schrift: Der goldene Spiegel oder die Könige von Scheschian (Leipzig, Weidmann's Erben, 4 Bände, kl. 8), mittelst deren er wohl die Aufmerksamkeit des Kaisers Joseph II. auf sich zu lenken gedachte, auf Dessen freisinnige Neuerungen die Aufgeklärten jener Tage die weitgehendsten Hoffnungen setzten. Anna Amalia aber verstand allein die in dem Werke niedergelegten Andeutungen über die Kunst einer weisen und beglückenden Fürstenherrschaft, gewann Vertrauen zu dem Verfasser und suchte sorgenvoll seinen Rath, als Sie, über die fernere Leitung Ihres, zum Jünglinge heranwachsenden und schon durch die Einflüsse Seiner Umgebung den guten Absichten und dem Vertrauen fordernden Herzen Seiner treuen Mutter sichtbarlich Sich entfremdenden Sohnes Sich ungewiß fühlte. Wieland's Rath gipfelte in den bedeutsamen Worten: „Man mache aus ihm einen aufgeklärten Fürsten und ich stehe für sein Herz ein!" Durch dieses zuversichtliche Wort ermuthigt, entschloß Sich die Herzogin, die Führung Ihrer Söhne fortan unter Wieland's Einfluß zu stellen. Sie gewann seine Zusage; Sie ließ Sich herbei, den für Erfurt werthvollen Lehrer vom Churfürsten von Mainz förmlich loszubitten. Wieland trat als Hofrath in Anna Amaliens Dienst. Unter seiner Leitung wurden die jungen Fürsten zur Theilnahme an der Bewegung der zeitgenössischen Geister gewöhnt und mit dem Gedanken erfüllt, daß die begabtesten und erleuchtetsten Köpfe die ebenbürtigste Umgebung edler Fürsten seien. Auch auf Goethe, welcher Seine Mitwirkung an den Frankfurtischen Gelehrten Anzeigen mit einer Besprechung der von Wieland herausgegebenen „Geschichte des Fräuleins von Sternheim" (von Sophie La Roche geb. Guter-

Digitized by Google

mann — Wielands Jugendfreundin) eröffnet und bald mit Beurtheilung mehrerer Wieland'scher Schriften, unter andern auch des „Goldenen Spiegels" fortgesetzt, durch Seinen begeisterten Aufsatz „Von Deutscher Baukunst" einen ganz neuen vaterländischen Ton angeschlagen, durch Seinen „Götz von Berlichingen" aber rasch alle Gemüther in flammende Gluth Deutscher Empfindungen versetzt hatte — auch auf diesen jungen Feuergeist lenkte Wieland der jungen, selbst feuergeistigen Fürstin Aufmerksamkeit, wie schmerzlich er auch die von Goethe in übermüthiger Laune an seinen Namen geknüpfte Verspottung einer Demselben lästig gewordenen Richtung („Götter, Helden und Wieland" nannte sich die, übrigens nicht mit Goethe's Einwilligung, sondern hinterrücks von einem des richtigen Zartgefühles ermangelnden Freunde, veröffentlichte Schrift) empfinden mochte. Als nun gar im Herbste des Jahres 1774 „Des jungen Werthers Leiden" ihren, alle Herzen mit sich fortreißenden Lauf durch die Welt begonnen hatten, da konnte es nicht fehlen, daß der Herzog Carl August und Fürst Constantin bei dem Entwurfe einer Reise über Frankfurt und Straßburg nach Paris, welche Sie zur Vollendung Ihrer Hof- und Weltbildung unternehmen sollten, keinen sehnlicheren Herzenswunsch hegten, als bei dieser Gelegenheit den Doktor Goethe kennen zu lernen, für Dessen Namen alle vaterlandsliebenden, alle empfindsamen Seelen schwärmten.

Am 11. Christmonates 1774 Abends klopfte ein Gast an der Thür des Giebelzimmers hier in diesem Hause, über dem Raume, der uns heute vereinigt. Auf Wolfgangs Ruf trat er ein, von diesem anfänglich für Jacobi von Düsseldorf gehalten — es war der Herzoglich Sachsen-Weimarische Hauptmann Karl Ludwig von Knebel, der besondere Lehrer des Fürsten Constantin, welcher nebst dem Erzieher des Herzogs Carl August, dem Grafen von Görtz-Schlitz und dem Stallmeister von Stein-Kochberg mit beiden Fürstlichen Brüdern in Frankfurt angekommen war. Selber für den Dichter des Götz, des Werther, mit glühender Verehrung erfüllt, überbrachte er Demselben die Einladung des

Digitized by Google

Herzoglichen Brüderpaars zu einem Besuche im Gasthofe zum „Rothen Hause“ (dem später Fürstlich Thurn- und Taxis'schen, dermalen Königl. Preußischen Postgebäude) auf der Zeil. Goethe folgte — ein Gang von unabsehbar folgenreichen Schritten. Bei den jungen Reisenden lag auf dem Tische ein soeben erschienenes Buch: Justus Möser's „Patriotische Phantasieen“, ein Werk, dessen einzelne Aufsätze Goethe bereits aus vorläufigen Veröffentlichungen in einer Zeitschrift kannte. Dieses Buch bot Gelegenheit, daß Carl August und Goethe Sich in Ihren Gedanken über die Beförderung der Volkswohlfahrt und über den Werth der selbstständigen kleinen Staatswesen begegneten. So schloß sich sofort der Bund Ihrer Herzen auf Grund Ihrer hohen Pläne zur Verwerthung des eigenen Lebens im Dienste der Menschheit. Auf Carl August's Bitten folgte Goethe am zweiten Tage hernach, den 13. Christmonates, den jungen Fürsten zu nochmaligem und längerem Besuche nach Mainz, gemeinsam mit v. Knebel, welcher unter einem Vorwande am 12. in Frankfurt verblieben war, um, wie er seiner vertrauten Schwester brieflich gestand, „den besten aller Menschen zu genießen“. Hier kam auch Goethe's Spottschrift gegen Wieland zur Sprache, welche man als ein Hinderniß für ein Zusammenleben beider Dichter betrachten mochte. Aber Goethe's herzliche Erklärung ergab sofort die Möglichkeit der Verständigung, und Wielands hochherzige Rückäußerung räumte vollends jede Schwierigkeit hinweg. Bei Carl August stand der Gedanke fest: mit Goethe's Hülfe die Aufgabe zu lösen, welche Ihm bevorstand. Er wartete nur bis zu dem Tage Seiner Selbstständigkeit. Im Wonnemonat 1775 begegneten beide Freunde — denn Ihre Seelen hatten Sich gefunden und waren bereits durch mächtige Bande an einander geknüpft — Sich nochmals in Karlsruhe. Im Brachmonate kehrte Carl August nach Weimar zurück. Graf Görtz wurde seiner treuen Dienste als Erzieher entlassen. An Seinem achtzehnten Geburtstage, am 3. Herbstmonates ward Carl August mündig und trat die Herrschaft über Sein Erbland als selbstständiger Herzog an. Am 3. Weinmonates führte Er die junge Fürstin Luise Auguste (geb.

Digitized by Google

30. Schneemonates 1757; † 14. Hornungs 1830), die vierte Tochter des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt, als Gattin und Herzogin heim und erneuerte bei diesem Anlasse die schon früher vorbereitungsweise an unsern Dichter gerichtete Einladung zu einem Besuche in Weimar, indem Er zugleich eine günstige Reisegelegenheit darbot. Da diese durch eine unvermuthete Verzögerung auszubleiben schien, verließ bekanntlich Wolfgang am 30. Weinmonates Sein Vaterhaus und die Vaterstadt — um südwärts zu reisen, gen Italien, zum Lande der entzückenden Erinnerungen Seines Vaters und der Sehnsucht Seiner eigenen Seele. Aber das Schicksal wandte Seine Schritte — wenige Tage später rief Ihn ein Eilbote von Heidelberg zurück und ohne Aufenthalt durch Frankfurt*), wo der Kammerrath von Kalb mit dem verspäteten herzoglichen Wagen Seiner harrte, nordwärts — am 7. Wintermonates, Morgens 5 Uhr traf Er nach durchfahrener Nacht in Weimar ein, der Stadt, welcher Sein ganzes übriges Leben angehören sollte.

Wohl wurde der junge Frankfurtische Anwalt in Weimar vom noch jüngeren, lebensmuthigen Herzoge, vom würdigen Wieland und manchen Anderen, ja selbst von der Gesellschaft und dem Hofe, mit voller Freude begrüßt — jedoch von letzteren Kreisen nur, so lange man Seine Anwesenheit als einen flüchtigen Besuch betrachtete. Sobald dieser sich zu einem längeren Aufenthalte ausdehnte, vollends

*) Die irreführende Annahme, daß Goethe am 2. Wintermonates noch wieder in Frankfurt einen Brief an den Buchhändler Reich in Leipzig geschrieben habe, in welchem Er Ihm eilf Schriften Hamann's hierher zu besorgen bat, beruht für mich unzweifelhaft auf einer falschen Tagzeichnung, hervorgegangen aus der Verwirrung, welche bei der Gewöhnung an gelegentliche Benutzung von Zahlen statt der Lateinischen Monatsnamen, deren Namenszahl mit der Monatsreihe nicht stimmt, so leicht unterläuft. Goethe schrieb jenen Brief am 2. Herbstmonates, den Er oft als 9. zeichnete, und vergriff Sich im Namen, indem Er, der Zahl folgend, „November" übersetzte, was Ihm um so leichter vorkommen konnte, da Er statt dieses Namens auch wohl 9ber zu schreiben pflegte. Sicher ist, daß Goethe am 2. Wintermonates in Heidelberg und nicht in Frankfurt war. Dr. O. B.

Digitized by Google

als man bemerkte, daß Carl August in vertraulichster Weise mit Ihm verkehrte, Sich bei allen Seinen Handlungen und Maßnahmen Seines Rathes bediente und Ihm einen größeren Einfluß, als irgend einem der landeseingebornen Beamten einräumte, änderte sich dieses Verhältniß. Von allen Seiten begann man scheelsüchtig auf den fremden Gast, den unbequemen Eindringling, zu blicken, Dessen Umgang dem jungen Herzoge nur darum ein so willkommener zu sein schien, daß Goethe, Seine Gaststellung richtig erkennend und nie aus den Augen verlierend, Sich nicht berechtigt, noch für berufen hielt, dem oft jugendlich übermüthigen Treiben des Fürsten Sich zu entziehen oder gar entgegen zu treten. Ja, als schon Carl August mit Seinen Gunst- und Freundschaftsbezeugungen gegen den Dichter alle gewohnten Maße überschritt, so daß Er Diesen mit dem brüderlichen Du ansprach und selbst die Erwiederung solcher Vertraulichkeit forderte — worin Goethe mit feinem Schicklichkeitsgefühle Ihm nie anders, als im engsten Kreise des Zusammenseins, willfahrte — begriff Dr. Wolfgang sehr wohl, daß der feurige Fürst, im Vollgefühle Seiner endlich erreichten Unabhängigkeit, in Ueberschätzung sogar Seiner Willkürberechtigung und oberhoheitlichen Stellung, Ihn als Splitterrichter und strengen Sittenprediger nicht neben Sich dulden und mit solchem Ihm unbequemen Einflusse bald auch alle anderweitige Gelegenheit zu guter Berathung von Sich weisen würde. Schon aber hatte der Gast den Lieblingsgedanken erfaßt, Sich dem Dienste des edlen Jünglings auf dem Fürstenthrone zu widmen und mit Ihm Dessen Lande einer glücklichen Entwicklung entgegen zu führen. Er wollte der Diener, der Gehülfe, der Berather Carl Augusts werden, zum Heile für das Herzogthum, zur Beglückung der Welt mittelst des Beispiels eines unter aufgeklärter, durchgeistigter Lenkung blühenden Staatswesens. Um Seinen jungen Freund zu solcher Höhe führen zu können, durfte Er Ihn nicht von Seiner Hand lassen, auch dann nicht, wenn jugendliche Schwärmerei, Ueberkraft und Laune Denselben zu zwecklosen, ja, zu muthwilligen Abwegen leiteten, Ihn selbst vor tiefgründigen Pfaden nicht zurückschrecken ließen, in welche der schon geläutertere Dichter Ihm nur

Digitized by Google

ungern folgen mochte. Goethe wußte vollkommen, was Er wollte und wollen mußte, indem Er den Herzog gewähren ließ, ja, Sich hütete, Diesem als Tadler beschwerlich zu werden, sei es auch nur durch Seine Zurückhaltung. Konnte Er doch nur durch Sein willfähriges Gehenlassen, ja, williges Mitgehen und selbst wohlgefälliges Vorangehen, Sich jeder Gelegenheit versichern, um die edlen Keime zu wecken, welche in so reicher Fülle in des Fürstenjünglings Brust lagen. Wußte Er doch, daß dieselben sich rasch entfalten, die Thorheiten der ziellos wirkenden Kraftfülle zur Seite drängen und die mächtigen Triebe des hochaufstrebenden Gemüthes den würdigsten Zielen würden entgegenblühen lassen. So übte Goethe die höchste erzieherische Weisheit, Sich mit der unfruchtbaren und undankbaren Bekämpfung des Bösen nicht aufzuhalten, sondern das Gute zu pflegen, damit es jenes überwuchere und unter sich ersticken lasse: um Erfolg und Dank zugleich zu ernten. Aber dieser Gang war für Goethe kein leichter — zumal da nicht Verständniß der Umgebenden, der Fernerstehenden, sondern Mißdeutung Ihm von allen Seiten begegnete. Der schon in ein ernstes Alter eingetretene Vater, unser würdiger Hausherr, Herr Rath Goethe, hatte schon die erste Berührung seines Sohnes, von Dessen Werthe er vollkommen richtige Begriffe hatte, mit den Fürstlichen Jünglingen nur ungern gesehen und war, als erfahrener Weltmann, sowie als bürgerstolzer unabhängiger Mann, jedem Eintritte Wolfgangs in einen Fürstendienst entschieden abgeneigt. Er wartete ungeduldig der Rückkehr Desselben, um Ihn in der Freiburg Seines Vaterhauses procul a Jove procul a fulmine — „als weit vom Hofe, so weit von der Hölle“ — in selbstständiger Stellung Seine großen Gaben weiter entfalten zu sehen, um, wenn auch ohne besoldetes Amt, doch um so mehr in Ehrenämtern und als Gelehrter und Schöngeist, Ruhm und Ansehen bei Seinen Mitbürgern und bei der ganzen Nation zu erwerben. Er mochte sich nicht entschließen, aus seinem wohl berathenen Seckel die Kosten des lustigen Hoflebens bestreiten zu helfen, aus welchem er keinerlei taugliche Frucht ersprießen sah, zumal da er weit davon entfernt war, dem jungen Herzoge und

Digitized by Google

Seiner Freundschaft, von welcher Wolfgang den lieben Eltern zum Troste manch rühmendes Wort schreiben mochte, irgend welches Vertrauen zu schenken. Freilich fand sich der Herr Rath in seinem Mißtrauen angenehm überrascht, als Carl August Selber — gewiß nicht ohne den zartsinnigen Rath Wolfgangs, ihn brieflich um seine Einwilligung bat, daß der Sohn, unter Vorbehalt jederzeitigen Urlaubes oder beliebigen Rücktrittes, als wohlbestallter Geheimer Legationsrath in Seinen ordentlichen Staatsdienst trete. So ward das väterliche Herz beruhigt, und der Sohn hatte fortan Frieden und Wohlgefallen von dieser Seite. Als aber der Herzog, um Goethe zu fesseln und um Ihm das fernere Verbleiben ohne die drückende Zugabe Fürstlicher Gnadenspenden zur Bestreitung Seines Lebensbedarfs zu ermöglichen, dem Fremdlinge eine besoldete Amtsstellung einzuräumen versuchte, trat der ganze Widerwille und die zum Neide ausschlagende Engherzigkeit der landesangehörigen, von Unten auf gedienten Beamten- und Hofwelt gegen Ihn auf, ja, der älteste Staatsdiener, Geheime Rath von Fritzsch, ging so weit, dem Herzoge zu erklären, daß er nicht in einer Behörde mit Goethe sitzen wolle. Goethe, Dessen kluges Bestreben insbesondre auch dahin gerichtet gewesen war, dem jungen Fürsten wieder volles Vertrauen zu Seiner edlen, geistvollen und verständigen Mutter, der von dem Dichter sofort in Ihrem vollen Werthe gewürdigten Herzogin Anna Amalia, gewinnen zu lassen, erntete auch hier die goldene Frucht Seines redlichen Bemühens. In der bedenklichen Gefahr, entweder Seinen bewährten Beamten oder den Ihm schon unentbehrlich gewordenen Freund zu verlieren, wandte Sich Carl August vertraulich an Anna Amalia, und Ihrer sanften Vermittlung gelang die Ueberwindung des Widerstandes. So sah Sich denn Goethe allmählig geduldet — aber freilich um den Preis steter Nachgiebigkeit gegen die Jugendlaunen des Fürstlichen Herrn, wie gegen die Alterslaunen der Staatsbeamten und der Nothwendigkeit freiwilligen flotten Mitschwimmens im Strome des Hoflebens, in welchem doch so viele Blicke sich neidisch an Ihm ärgerten. Aber unter allen diesen Widerwärtigkeiten schaute Er freien Blickes

Digitized by Google

auf Seinen Lebensplan und bemächtigte Sich bald der gesammten Verhältnisse der Weimarischen und Eisenachischen Lande, so daß schon im ersten Jahre Seines Hof- und Staatslebens Sein Jugendfreund Klinger, der über „eine Schwelle" mit ihm ins Leben Getretene, bewundernd von Ihm schrieb: „Goethe ist so groß in Seinem staatlichen Leben, daß wir's nicht begreifen"! — Wen aber dieses Leben und seine Mittel, wie seine Erfolge, am Wenigsten erbauten — das war Goethe! Nicht was Er erreichte — sondern was Er opferte und was Er erstrebte, erschien Ihm bedeutend. Mit banger Sorge sah Er Sich Selber mehr und mehr im Hof- und Staatsleben auf-, vielleicht richtiger unter-gehen, den Herzog nicht loskommen von den Einflüssen, welche Goethe's höheren Planen sich widersetzten. Selbst glücklich sah Er Carl August nicht, ja, Er sah deutlicher, als Andre, denn auch das Vertrauen der jungen Herzogin Luise hatte Sich Ihm zugewandt, die düsteren Wolken, welche des zu Maßlosigkeiten und Unbesonnenheiten neigenden Fürsten häusliches Lebensglück bedrohten, ein Glück, ohne welches auch ein Fürstenleben nur ein armes, elendes Leben ist.

Unmuthsvoll folgte Goethe einem dunkeln Triebe, indem Er im Christmonate des Jahres 1778 Sich aus dem Ihn quälenden Treiben rettete und die Einsamkeit einer winterlichen Gebirgsreise, in den Harz, benutzte, um Sich über Seine, über des Landes, über des Herzogs Lage klar zu werden. So wie Er Sich aber losgerissen und allen feindlichen Einflüssen, zu ruhiger Einkehr in Sich Selbst, entzogen hatte, so faßte Er den Plan, auch den Herzog zu befreien und zu Sich Selber zurückzuführen.

Mit diesem Plane kehrte Goethe nach Weimar zurück. Von jetzt ab legte Er denselben Seinem Fürstlichen Freunde zurecht und brachte ihn Demselben allmählig näher. Auch Carl August sollte Sich einmal ganz lostrennen und herausreißen aus den Einflüssen Seiner Umgebung, sollte, mit Ihm, dem führenden Freunde, allein, unter unbefangenen Menschen und in der freien Welt verkehren, um in Sich Selbst Einkehr zu halten, Welt und Menschenleben zu erkennen und Sich klar zu werden über das, was Noth thue.

Digitized by Google

Wie Peter der Große, dieser zwar rohe, aber gesunden Geistes in die Wirklichkeit blickende Zaar, um kennen zu lernen, was zur Entwicklung Seines Volkes nothwendig schien, Seine Fürstliche Würde mit freiem Entschlusse verbarg, um Schiffe zimmern zu lernen — so entschloß Sich Carl August, unter zeitweiligem Verzicht auf den Fürstlichen Glanz und Namen, einen Wandergang anzutreten, Hand in Hand mit dem vertrauten Freunde, um zu lernen: Sich, den Seinigen, Seinem Lande, ein glückliches Leben zu zimmern.

Wie oft mochte Er den Dichter beneidet haben, der stets und überall dem Leben und der Wirklichkeit so viel näher zu stehen schien, als Er, der Fürst — den Dichter, der stets und überall Sich in die Verhältnisse zu finden, das Bedürfniß der Umstände und des Augenblickes zu erkennen wußte. Der Unterschied entsprang aus dem Gegensatze der Fürstlichen Erziehung im höfischen Kreise gegen die bürgerliche, wie Goethe sie genossen hatte. Goethe's Jugendleben in Vaterhaus und Vaterstadt mußte dem Herzoge als eine unschätzbare Quelle reicher Erfahrungen und Einsichten erscheinen. Goethe's Vaterhaus und Vaterstadt kennen zu lernen, das sollte der gute Eingang in's neue Leben, der Anfang der geplanten Wanderschaft sein. Hier sollte der junge Fürst zu der Einsicht geführt werden, daß die Ausdehnung, die in's Weite schweifende Uebertreibung, in den menschlichen Verhältnissen zwecklos und bedeutungslos sei. Goethe's eigenes, vom Herzoge wegen seines reichen Inhaltes bewundertes, beneidetes Leben war aus dieser bescheidenen Hütte entsprungen; es konnte nicht reicher, nur hohler sein, wenn diese Hütte zum Pallast wäre erweitert gewesen. Indem Goethe den Fürstlichen Gast in Sein Vaterhaus führte, rief Er ohne Worte Ihm die Lehre zu, welche Er später im Westöstlichen Divan niedergelegt hat in dem Spruche:

Herr, laß' Dir gefallen
Dieses kleine Haus —
Größ're kann man bauen;
Mehr kommt nicht heraus!

Digitized by Google

Möchte man doch die Weisheit dieses Spruches auch heute überall verstehen und beherzigen, und möchte man erkennen wollen, daß wahre Größe nicht abhängig ist von Raumesgrößen. Was in solchen der Mensch, auch der mächtigste, zu erreichen vermag, verschwindet gegenüber der Großartigkeit der Natur. Auch diese Lehre sollte die Reise dem Herzoge gewähren. Deshalb führte Goethe Ihn in die Riesenwelt der Alpen, in welcher außerdem Sein Herz Sich ausweiten und die Kleinlichkeit abthun sollte, welche die Kreise der „großen Welt" unseres gesellschaftlichen Lebens, die Hofkreise, mit so vieler Erbärmlichkeit behängt. Denn, um Goethe's eigene Worte über die Alpen zu gebrauchen:

„Wie in jedem Menschen, selbst in dem gemeinen, sonder-
„bare Spuren übrig bleiben, wenn er bei großen, ungewöhn-
„lichen Handlungen etwa einmal gegenwärtig gewesen ist; wie
„er sich von diesem einen Flecke gleichsam größer fühlt, uner-
„müdlich eben dasselbe erzählend wiederholt und so auf jene
„Weise einen Schatz für sein ganzes Leben gewonnen hat, so
„ist es auch mit dem Menschen, der große Gegenstände der
„Natur gesehen hat und mit ihnen vertraut geworden ist. Er
„hat, wenn er diese Eindrücke zu bewahren weiß, gewiß einen
„Vorrath von Gewürz, womit er den unschmackhaften Theil des
„Lebens verbessern und seinem ganzen Wesen einen durchziehen-
„den guten Geschmack geben kann."

Um Goethe's Eltern, den früh gealterten Vater und die, dem Sohne im Alter näher als Ersterem stehende, mit unendlicher Liebe an ihrem einzigen Wolfgang hangende, aber durch die Sorge um den Herrn Rath an's Haus gefesselte Mutter, über die lange Entbehrung des nur zu einem Besuche nach Weimar entführten Sohnes zu trösten, hatte schon die edle Herzogin Anna Amalia die Gelegenheit benutzt, bei vorübergehender Berührung Frankfurts das verehrte würdige Paar in diesem Hause durch Ihren Besuch huldreich zu ehren, alles Liebe und Gute über den vergötterten Wolfgang zu berichten und die sorgenden Herzen über Dessen Zukunft mehr und mehr zu beruhigen. Vergeblich waren wohl Pläne ent-

Digitized by Google

worfen, da der Herr Rath in seinen Jahren an keine mühselige Reise mehr denken mochte, wenigstens die Frau Rath — Frau Aja,*) wie sie, nach der Mutter der vier Haimonskinder, seit der gastlichen Einkehr der beiden Grafen Stolberg und ihres Freundes v. Haugwitz im Goethehause, sich nennen ließ und scherzend selber nannte — zu einem Besuche nach Weimar zu bringen. So hatte Wolfgang Seine Eltern seit Seiner Abreise von Frankfurt nicht wieder gesehen; es waren mehr als drei ganze Jahre seitdem verflossen.

Welch ein Glückstag für das Mutterherz, als ein vertraulicher Brief vom Sohne, am 9. Erntemonates 1779 geschrieben**) ihr Seinen — und des Herzogs Besuch in Aussicht stellte. Er schrieb:

„Mein Verlangen Sie einmal wiederzusehen, war bisher „immer durch die Umstände in denen ich hier mehr oder weniger „nothwendig war, gemäsigt. Nunmehr aber kann sich eine „Gelegenheit finden, darüber ich aber vor allem das strengste „Geheimniss fordern muss. Der Herzog hat Lust den schönen „Herbst am Rhein zu geniesen, ich würde mit ihm gehen und „der Kammerherr Wedel. Wir würden bey Euch einkehren „wenige Tage dableiben um den Messfreunden auszuweichen „dann auf dem Wasser weiter gehn. Dann zurückkommen und „bey Euch unsre Städte aufschlagen um von da die Nachbaarschafft „zu besuchen. Wenn sie dieses prosaisch oder poetisch nimmt so „ist dieses eigentlich das Tüpfgen aufs i, eures vergangnen

*) Aya ist Spanisch die Amme, Arabisch Daja, woher auch Lessing im „Nathan" die Amme (statt ursprünglich Dinah lieber) Daja nannte. „Merkwürdig, daß das Arabische Wort sich auch im Magyarischen findet, als dajka = Amme." (Acta comparationis litterarvm vniversarvm von Brassai und von Meltzl. Klausenburg. 1879. Vol. I. No. 9 und 10 S. 153.) Der Name Aya in der Geschichte der vier Haimonskinder deutet auf den Spanischen Einfluß dieser an Karl d. Gr. sich anknüpfenden Sage.

Dr. O. B.

**) Frau Rath. Briefwechsel von Katharina Elisabeth Goethe. Nach den Originalen mitgetheilt von Robert Keil. Leipzig, Brockhaus. 1871. 8. — S. 144 ff. Nr. 34.

Digitized by Google

„Lebens, und ich käme das erstemal ganz wohl und vergnügt und
„so ehrenvoll als möglich in mein Vaterland zurück. Weil ich
„aber auch möchte daß, da an den Bergen Samaria der Wein so
„schön gediehen ist, auch dazu gepfiffen würde, so wollt ich nichts
„als daß Sie und der Vater offne und feine Herzen hätten uns
„zu empfangen, und Gott zu danken der Euch euren Sohn im
„dreisigsten Jahr auf solche Weise wiedersehen leßt. Da ich aller
„Versuchung widerstanden habe von hier wegzuwitschen und Euch
„zu überraschen, so wollt ich auch diese Reise recht nach Herzens-
„lust genieſſen. Das unmögliche erwart ich nicht. Gott hat nicht
„gewollt daſſ der Vater die so sehnlich gewünschten Früchte die
„nun reif sind genieſſen solle, er hat ihm den Apetit verdorben
„und so seys. ich will gerne von der Seite nichts fordern als was
„ihm der Humor des Augenblicks für ein Betragen eingiebt. Aber
„Sie mögt ich recht fröhlich sehen, und ihr einen guten Tag bie-
„ten wie noch keinen. ich habe alles was ein Mensch verlangen
„kan, ein Leben in dem ich mich täglich übe und täglich wachse,
„und komme diesmal gesund, ohne Leidenschafft, ohne Verworren-
„heit, ohne dumpfes Treiben, sondern wie ein von Gott geliebter,
„der die Hälfte seines Lebens hingebracht hat, und aus vergang-
„nem Leiden manches Gute für die Zukunft hofft, und auch für
„künftiges Leiden die Brust bewährt hat, wenn ich euch vergnügt
„finde, werd ich mit Luſt zurückkehren an die Arbeit und die Mühe
„des Tags die mich erwartet. Antworte Sie mir im ganzen
„Umpfang sogleich. Wir kommen allenfalls in der Hälfte Sep-
„tembers das nähere bis auf den kleinsten Umstand soll Sie wis-
„sen wenn ich nur Antwort auf diesen habe. Aber ein unver-
„brüchlich Geheimniß vor der Hand auch gegen den Vater Mercken
„Bolling usw. allen muſſ unsre Ankunſt Ueberraschung sein.
„ich verlasse mich drauf. hier vermuthet noch niemand nichts.
„d. 9. Aug. 1779. G.

„Wie ich mir unsre Quartiere gedacht habe und was wir
„brauchen usw. das alles soll in meinem nächsten Brief folgen
„wenn Sie mir erst ihre Ideen geschrieben hat."

Digitized by Google

Leider ist uns das Antwortschreiben der beglückten Mutter unbekannt, wenn wir auch hoffen dürfen, daß es sich erhalten habe; wie denn überhaupt in dem Briefwechsel Wolfgangs mit Seiner herrlichen Mutter wohl einst noch der Welt ein reicher Schatz beschеert werden wird. Dieser Brief muß herzerfreuend gewesen sein; denn des Sohnes folgendes Schreiben zeugt von dem wohlthuenden Eindrucke, welchen derselbe bei Ihm hervorgebracht. Ueber den wahren Reiseplan hält der Dichter, um das Geheimniß desto sicherer zu wahren, die Mutter im Ungewissen, führt sie sogar augenscheinlich mit Vorbedacht irre, sowohl um sie über die Kürze des vorbestimmten Aufenthaltes durch Aussicht auf eine, wohl von vornherein nicht beabsichtigte, längere Erneuerung im Voraus zu trösten, als auch um sie über die vorläufige Unmöglichkeit, nach ihren Wünschen allen alten Bekannten gerecht zu werden, zu beschwichtigen. In voller Freudigkeit schreibt er Ihr:*)

„So eine Antwort wünscht ich von Ihr liebe Mutter, ich „hoffe es soll recht schön und herrlich werden. Also eine nähere „Nachricht von unserer Ankunft. Ohngefähr in der Hälfte Sep„tember treffen wir ein und bleiben ganz still einige Tage bei „Euch. Denn weil der Herzog seine Tanten und Vettern die auf „der Messe seyn werden nicht eben sehen möchte wollen wir gleich „weiter und auf dem Mayn und Rhein hinab schwimmen. Haben „wir unsre Tour vollendet; so kommen wir zurück und schlagen „in forma unser Quartier bei Ihr auf, ich werde alsdenn alle „meine Freunde und Bekannte beherzigen, und der Herzog wird „nach Darmstadt gehen und in der Nachbaarschafft einigen Adel „besuchen. Unser Quartier wird bestellt wie folgt. Für den Her„zog wird im kleinen Stübgen" — es ist der schmale Raum hier neben uns, das kleinste Zimmer im ganzen Hause, des weiland Königsleutnants „inneres Zimmer" gemeint — „ein Bette „gemacht, und die Orgel wenn sie noch da stünde hinausgeschafft. „Das grose Zimmer bleibt für Zuspruch und das Entrée zu sei-

*) Frau Rath. U. s. w. — S. 147 ff. Nr. 35.

Digitized by Google

„ner Wohnung." — Als das Große Zimmer kann nur dasjenige bezeichnet werden, in welchem wir hier versammelt sind; war es doch von jeher das beste und geräumigste Gemach, welches der Herr Rath seiner Zeit für die gesellschaftlichen Bedürfnisse seines wohlbestellten Hausstandes eingerichtet hatte, und welches im siebenjährigen Kriege, beim Einrücken der Franzosen am 2. Schneemonates 1759, vom Königsleutnant auch als Empfangszimmer in Beschlag genommen war. Und wie uns die Zweckmäßigkeit veranlaßt, bei unseren zahlreicheren Versammlungen die Flügelthür, welche unmittelbar vom Vorplatze hereinführt, zur Vermeidung von Zugluft und zu besserer Ausnutzung des Raumes, da die Thürflügel hereinwärts sich öffnen, geschlossen zu halten und den Eingang durch das gleichfalls vom Vorplatze aus zugängliche und mit diesem Hauptzimmer durch eine in jenes sich öffnende Flügelthür verbundene Nebengemach zu nehmen, so hatte sich dies ohne Zweifel auch damals bereits als zweckmäßig empfohlen, und jenes Nebengemach hieß daher das Eingangszimmer oder französirt das Entrée. Jenes also sollte dem Herzog als Wohnstube dienen. Aber es bedurfte noch weiterer Anweisung über die Einrichtung des Schlafgemaches und anderer Anordnungen für den Herzog. Wolfgang fährt daher fort: „Er schlafft auf einem saubern Strohsacke, worü„ber ein schön Leintuch gebreitet ist unter einer leichten Decke. — „Das Caminstübgen wird für seine Bedienung zurecht gemacht ein „Matraze Bette hinein gestellt." Dieses Kaminstübchen ist das vom Vorplatze zugängliche Zimmer, welches mit dem „Kleinen" Stübchen durch eine schmale Thür verbunden ist, und von welchem aus der Ofen des letzteren, sowie derjenige dieses „Großen" Zimmers, mittelst eines Kamins beide geheizt werden konnten. Gleiche Zweckmäßigkeit hatte auch den Königsleutnant veranlaßt, seinem Diener Saint-Jean das Kaminstübchen, dessen Fensterlage, abendwärts nach dem Hofe, dasselbe außerdem etwas düster und unfreundlich erscheinen läßt, als Schlafgemach anzuweisen. Die Erinnerung an jene Einrichtung mochte dem Dichter vorschweben, als er von Weimar aus die Verwendung der Zimmer anordnete. Er fährt in Seinen

Digitized by Google

Anweisungen fort: „Für Hr. v. Wedel wird das hintere Graue „Zimmer bereitet auch ein Matrazzen Bette usw." — Es ist das gleich links neben der breiten Treppe vom Vorplatze aus zugängliche geräumige Gemach im Hinterflügel gemeint, dessen Fenster in sonnigster Lage südwärts in den stillen Hof blicken. Damit war nun aller Raum in dem vornehmsten, für gesellschaftliche Zwecke bestimmten Stockwerke vergeben. Daher lautet die Anweisung weiter:

„Für mich oben in meiner alten Wohnung auch ein Stroh„sack usw. wie dem Herzog." — Das Giebelzimmer, welches Wolfgang schon als Knabe inne gehabt, von welchem Ihn eine Zeit lang die für den Königsleutnant schaffenden Maler verdrängen mußten, welches Ihm aber sofort nach dem Quartierwechsel des dem Herrn Rath so verhaßten Gastes, im Heumonat 1761, wieder eingeräumt war, auf welchem Er von Seiner ersten Liebe geträumt, Seinen ersten Schmerz ausgetobt, auf welchem Er gezeichnet und gedichtet, ja Seinen Götz von Berlichingen, Werthers Leiden, Clavigo, Stella, die herrlichsten Stücke zum Faust, den Entwurf zum Egmont und so viele andere unvergängliche Geburten Seines fruchtbaren Geistes an dem noch heute dastehenden Pulte niedergeschrieben, jenes Giebelzimmer hier über uns sollte Ihn auch nun wieder aufnehmen. — Doch weiter:

„Essen macht ihr Mittags vier Essen nicht mehr noch weniger, „kein Gekoch, sondern eure bürgerlichen Kunststück aufs beste, was „ihr frühmorgens von Obst schaffen könnt wird gut seyn."

„Darauf reduzirt sichs also dass wir das erstemal wenn wir „ankommen iedermann überraschen, und ein paar Tage vorbeygehn „eh man uns gewahr wird, in der Messe ist das leicht. In des „Herzogs Zimmern thu sie alle Lüstres heraus, es würde ihm „lächerlich vorkommen. Die Wandleuchter mag sie lassen." — Noch sieht man unter dem Balkendurchzuge, welcher die Decke der an sich schon für unsre heutigen Ansprüche viel zu niedrigen Zimmer mitten durschneidet und dieselben noch um so niedriger erscheinen läßt, im Eingangszimmer einen der Haken, von welchen nach

Digitized by Google

damaliger Sitte Kronleuchter aus Ketten und Kränzen geschliffenen Krystallglases so tief herabhingen, daß durch diese unbequeme, den Prunkgemächern der Paläste nachgeahmte Pracht die Freiheit der Bewegung in den Gesellschaftszimmern in lächerlicher Weise beeinträchtigt war. — Wolfgangs Anweisung lautet ferner:

„Sonst alles sauber wie gewohnlich und ie weniger anschei„nende Umstände ie besser. Es muss ihr seyn als wenn wir „10 iahr so bey ihr wohnten. Für Bedienten oben im Gebroch„nen Dach bey unsren Leuten sorgt sie für ein Paar Lager. Ihre „Silbersachen stellt sie dem Herzog zum Gebrauch hin Lavor,*) „Leuchter usw. Keinen Kaffe und dergl. trinkt er nicht. Wedel „wird ihr sehr behagen, der ist noch besser als alles was sie von „uns Mannsvolck gesehen hat."

„Also immer ein tiefes Stillschweigen, denn noch weis kein „Mensch hier ein Wort. Was ihr noch einkommt schreibe sie mir. „Ich will auf alles antworten, damit alles recht gut vorbereitet „werde."

„Merck darf noch nichts wissen."

Und so geschah's — am 12. Herbstmonates verließen Carl August und Goethe, begleitet einzig von dem Kammerherrn von Wedel nebst einigen Dienern, unter welchen von des Dichters Seite der treue Philipp Seidel, der früh verwaiste Spenglerssohn aus unserer kleinen Eschenheimer Gasse, die Stadt Weimar, nachdem der Herzog Goethe's dreißigsten Geburtstag durch die Gnadenbezeugung verherrlicht hatte, daß Er den Freund zu seinem Wirklichen Geheimen Rathe und somit zur höchsten Stellung in Seinem Staatswesen erhob. Der Sohn sollte auf dem Gipfel Seiner Ehren stehend in Seinem Elternhause erscheinen. Man reiste zu Pferde nach der Sitte der damaligen Zeit. Der Weg wurde über Kassel genommen, woselbst die Reisenden am 15. eintrafen und bis zum 17. blieben, um des durch seine Weltreisen berühm-

*) Noch jetzt in Frankfurt sehr gebräuchlicher Haushaltsausdruck zur Bezeichnung kostbarerer Waschbecken (lavoir).

Digitized by Google

ten Georg Forster's Bekanntschaft zu machen und die Kunstschätze der Landgräflichen Sammlungen zu genießen. Am 18. Abends, an einem Samstage, trafen sie in Frankfurt ein.*) „Wir sind am „schönsten Abend hier angelangt" — schrieb Wolfgang am 20.**) an seine Freundin Frau von Stein — „und mit viel freund„lichen Gesichtern empfangen worden. Meinen Vater hab' ich ver„ändert angetroffen; er ist stiller und sein Gedächtniß nimmt ab: „meine Mutter ist noch in ihrer alten Kraft und Liebe."

Aber lassen wir über das Glück und die Freude, welche in jenen Tagen unser Goethehaus erfüllten, die glücklichste der Mütter selber berichten.***) Am Freitage den 24. schrieb sie der edlen

*) Alle bisherigen Angaben lauteten auf den 19., einen Sonntag. Es war schon kaum zulässig, anzunehmen, daß man am Sonntage gereist sei. Der folgende Brief der Frau Rath giebt nun die genauesten Anhaltspunkte, sowohl für die Ankunft, als für die Verwendung der Zeit und die Dauer des Aufenthaltes bis zur Abreise, worüber bisher gar nichts Sicheres bekannt war. Ebenso über Merck's Anwesenheit und Begleitung bei der Abreise, in welcher Beziehung noch Heinrich Düntzer's neuestes Werk (Goethe's Leben. Leipzig, Fues. 1880) annimmt, daß der Darmstädtische Freund die Reisenden „von Darmstadt durch die Bergstraße" begleitet habe.

**) Die Tagzeichnung vom 30., welche sich bei Keil (Frau Rath. S. 149) findet, ist jedenfalls ein Irrthum, da die Reisenden Frankfurt bereits am 24. wieder verlassen haben. Auf des Vaters frühzeitiges Altern deutet auch schon die in den Briefen von Anna Amalia und Frau Rath stets wiederkehrende Bezeichnung: der „alte Vater".

***) Die folgende Einlage ist erst bei nachträglicher Niederschrift der am Festabende frei vorgetragenen und einzig auf die bis dahin bekannt gewesenen Andeutungen sich stützenden Rede berichtigend und ergänzend nachgetragen. Die Auswirkung der Abschrift und der Hohen Vergünstigung zur Benutzung derselben verdanken wir der überaus entgegenkommenden und selbstlosen Vermittlung des Großherzoglichen Staatsarchivars Herrn Archivrathes Dr. Burkhardt in Weimar, durch Dessen Güte allein wir von dem Vorhandensein dieses kostbaren Schatzes Kenntniß hatten und welcher auch eine weitere, erstaunlich reiche Sammlung bislang unbekannter Briefe der Frau Rath an die Herzogin Anna Amalia aus dem Schriftenschatze des Großherzoglichen Hauses zur Herausgabe vorbereitet hat und zur höchst wünschenswerthen Verwirklichung der letzteren nur noch der genehmigenden Anordnung S. K. Hoheit des Großherzogs gewärtig ist. Dr. O. B.

Digitized by Google

Herzogin Anna Amalia, welche, im Hinblicke auf den, so hoher Erfüllung Seiner Fürstenpflicht entgegenstrebenden Carl August, mit der Frau Rath in Mutterliebe und Mutterglück wetteiferte, den von Wonne und Dank überfließenden Brief, welchen durch die Gnade Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs Carl Alexander, ich so glücklich bin, aus dem Großherzoglichen Schriftenschatze hier zum ersten Male mittheilen zu können. Derselbe lautet:

„Durchlauchdigste Fürstin.

„Der 18te September war der große Tag da der alte Vater „und Frau Aja, denen seeligen Göttern weder Ihre Wohnung im „hohen Olymp, weder Ihr Ambrosia noch Nectar, weder Ihre „Vocal noch Instrumentthal Musick beneideten, sondern glücklich, so „gantz glücklich waren, daß schwerlich ein sterblicher Mensch jemahls „größer und reinere Freuden geschmeckt hat, als wir beyde glück„lichen Eltern an diesem Jubel- und Freuden-Tag — Niemahl „hat mich mein Unvermögen, eine sache gut und anschaulich vor„zutragen mehr beläftig als jetzt, da ich der Besten Fürstin (: von „Der doch eigendtlich alle diese Freude ausgeht, die doch eigendt„lich die erste Ursach aller dieser Wonne ist:) so recht aus dem „Hertzen heraus unsere Freude mittheilen mögte — Es gerade nun, „wie es wolle, gesagt muß es nun einmahl seyn.

„Ihro Durchlaucht unser gnädigster und Bester Fürst stiegen „(: um uns recht zu überraschen :) eine strecke von unserm Hauße „ab, kamen also gantz ohne geräusch an die Thür, klingelten, tra„ten in die blaue Stube u. s. w." — Diese Blaue Stube, deren auch die Herzogin Anna Amalia in einem Briefe an die Frau Rath vom 17. Weinmonat 1782 gedenkt, war das gewöhnliche Wohn- und Speisezimmer, zu ebener Erde gleich linker Hand neben der Hausthür. — „Nun stellen Sich Ihro Durchlaucht vor, wie Frau „Aja am runden Tisch sitzt, wie die Stubenthür aufgeht, wie in „dem Augenblick der Häschelhanß" — (Wolfgangs Schmeichelname) — „ihr um den Hals fält, wie der Herzog in einiger Ent„fernung der Mütterlichen Freude eine weile zusieht, wie Frau Aja „endlich wie betrunken auf den besten Fürsten zuläuft, halb greint

Digitized by Google

„halb lacht, gar nicht weiß, was sie thun soll, wie der schöne „Kammerherr von Wedel auch allen antheil an der erstaunlichen „Freude nimbt — Endlich der Auftrit mit dem Vater, das läßt „sich nun gar nicht beschreiben — mir war Angst, er stürbe auf „der stelle, noch an dem heutigen Tag, da Ihro Durchlaucht schon „eine ziemliche Weite von uns weg Sind, ist er noch nicht recht „bey sich, und Frau Aja gehts nicht ein Haar beßer — Ihro „Durchlaucht können Sich leicht vorstellen, wie vergnügt und seelig „Wir diese 5 tage über geweßen sind. Merck kam auch und führte „sich so zimmlich gut auf, den Mephisthoviles*) kan Er nun frey„lich niemahls gantz zu Hauß laßen, das ist man nun schon so „gewohnt. Wieder alle Gewohnheit waren dieses mahl gar keine „Fürsten und Fürstinnen auf der Meße, das war nach Unsers „Theuersten Herzogs Wunsch, Sie waren also gar nicht Genirt — „Am Sontag gingen Sie in ein großes Concert, das im Rothen „Hauß**) gehalten wurde, nachdem in die Adliche Gesellschafft ins so „genandte Brunnenfels,***) Montags und Dinstags gingen Sie in „die Commedie, Mittwoch um 12 uhr Mittags ritten Sie in bestem „Wohlseyn der Bergstraße zu, Merck begleidtete Sie biß Eber-

---

*) Daß Goethe dem Wesen Seines, sich gern als kalten Verstandesmenschen gebenden und des jungen Dichters Schwärmerei mit bitterm Spotte kühlenden, um 8 Jahre älteren Freundes manche Züge zum Bilde des Mephistopheles im Faust entlehnt hat, bestätigt sich durch diese Andeutung der Frau Rath (wohl die früheste, welche vorliegt) unverkennbar. Auch Carl August nennt Merck in einem Briefe an Frau Rath vom 24. Brachmonates 1780 den „alten Mephistophiles". (Vgl. bei Keil: S. 166.)

**) Das jetzige Kaiserliche Postgebäude auf der Zeil, vorher Fürstl. Thurn- und Taxis'sches Postgebäude, noch früher Fürstl. Primatischer Wohnsitz, vor hundert Jahren der vornehmste Gasthof von Frankfurt a. M.

***) Die Gesellschaft („Ganerbschaft") des Hauses Frauenstein, welche noch jetzt besteht und noch jetzt sich amtlich als die „Adelige uralte" bezeichnen läßt (vgl. Adreß-Buch von Frankfurt a. M. u. s. w. 1880. S. 896), hatte damals (seit 1694) ihre Gesellschaftsräume im Hause zum Brunnenfels am Liebfrauenberge Nr. 29, dessen Name früher Brunnenfels gesprochen wurde.

Digitized by Google

„ſtadt.*) Was ſich nun alles mit dem ſchönen Cammerherrn „von Wedel, mit dem Herrn Geheimdten Rath Goethe zu getragen „hat, wie ſich unſere Hochadliche Freulein gänßger brüſteten und „Eroberungen machen wolten, wie es aber nicht zu ſtande kam „u. d. m., das verdiente nun freylich hübſch dramatiſirt zu werden. „Theureſte Fürſtin! Sie verzeihen dieſen kalten Brief, der gegen „die Sache ſehr zu kurtz fält — es iſt mir jetzt gantz ohnmöglich „es beßer zu machen — ich bin den gantzen Tag vor Freude und „Wonne wie betruncken, wen ſichs etwas zu boden geſetzt hat, „wird meine vernunfft auch wieder zu Hauße kommen — bis dahin „Bittet Frau Aja, daß Ihro Durchlaucht Gedult mit ihr haben „mögten. Uns iſt jetzt nichts im Sinne, als die Freude des wie„der zurückkommens, da ſoll der jubel von neuem angehn. Gott „bringe Sie glücklich und geſund zurück, dann ſoll dem alten „Reihnwein in prächtigen Pocalen mächtig zugeſprochen werden. „Wüſten Ihro Durchlaucht, wie oft wir mit Freudenthränen an „Ihnen dachten, von Ihnen redeten, wie Frau Aja den Tag ſeeg„nete, da die Beſte Fürſtin Ihrem glücklichen Land einen Carl „Auguſt gebohren hat, Der, wie es nun am Tag iſt, nicht Sei„nem Land allein zum Heil gebohren worden, ſondern auch dazu, „um auf unſere Tage Wonne, Leben und ſeeligkeit zu verbreiten — „Wie dann ferner Frau Aja ſich nicht mehr halten konte, ſondern „in ein Eckelgen ging und ihrem Hertzen Luft machen mußte, ſo „weiß ich gantz gewiß, die Beſte Fürſtin hätte Sich unſerer Freu„den gefreut. — Denn das war kein Mondſchein im Kaſten, ſon„dern wahres Hertzensgefühl. Dieſes wäre nur ſo ein kleiner „abriß von denen Tagen, wie ſie Gott (: mit dem ſeeligen Wer„ther zu reden :) ſeinen Heiligen auffſpart; mann kan hernach immer „wieder was auf den Rücken nehmen und durch dieſe Werckeltag„Welt durchtraben und ſein Tagewerck mit Freuden thun, wenn „einem ſolche erquickungsſtunden zu theil worden ſind. Nun Durch-

*) Bis Eberſtadt, woſelbſt die „Bergſtraße“ erſt ihren Anfang nimmt.

Digitized by Google

„lauchdigſte Fürſtin! Behalten Sie uns in gnädigſtem Angedencken „— der Vater empfiehlt ſich gantz beſonders — und Frau Aja „Lebt und ſtirbt als

Ihro Durchlaucht

Frankfurth, d. 24ten
September 1799.

unterthänigſt treugehorſambſte
Dienerin
C. E. Goethe."

Inzwiſchen waren die Reiſenden an jenem Tage bereits vor Speyer angekommen, von wo Sie über Germersheim und Langenkandel nach Sultz vor dem Walde im Elſaß und über Hagenau nach Straßburg ritten. Bevor dieſe Stadt erreicht wurde, trennte Sich Goethe von den Begleitern, um in Seſſenheim das Pfarrhaus aufzuſuchen, welches die Ihm unvergeßliche Friederike barg. In Straßburg ſah Er Frau Eliſabeth von Türkheim geb. Schönemann, jene Lili, welche Ihn im letzten Jahre Seines Aufenthaltes in der Vaterſtadt, vor allen Mitbewerberinnen um Sein Herz, gefeſſelt hatte. Beruhigt über beide von Ihm geliebte Weſen ſetzte Er mit dem Herzoge die Reiſe fort, deren Ziel das Land des freien Volkes der Eidgenoſſen war, und welche durch die weſtliche Schweiz nach Genf, von da zu den großartigſten Erſcheinungen der Alpenwelt, im Wintermonate durch die Savoyiſchen Eisgebirge und den Kanton Wallis — und hier vollends auch ohne die Begleitung von Wedels, welcher an Schwindel litt, und auf einem anderen Wege demnächſt am Fuße der Alpen wieder mit dem Herzoge zuſammentraf — über die Furka und durch die Thäler von Urſeren und Uri zum Vierwaldſtätter See, über Schwyz und Luzern gen Zürich ging, um hier zu der allſeitigen Bereicherung Ihrer Anſchauungen und Kenntniſſe, als „das Beſte vom Beſten" den frommen Lavater, „die Blüthe der Menſchheit", zu beſuchen, der in ſeiner Häuslichkeit in Liebe wirkend dem Herzoge ein Beiſpiel anſpruchsloſen Glückes bieten ſollte. Damit war Goethe's Plan durchgeführt. Auf der Rückreiſe, über Schaffhauſen nach Stuttgart, wo man zuerſt wieder

Digitized by Google

mit dem Hofleben in Berührung trat, begaben Sich die Reisenden nach Karlsruhe, wo Sie die leidige Langweil und Geistesöde des Hofes durch den Gegensatz vollauf empfanden — so daß Goethe Weimar für ein „Paradies" erklären mußte! — verweilten über die Weihnachtszeit bis nach Neujahr in Darmstadt, besuchten am 2. Schneemonates 1780 das benachbarte Homburg, kehrten am 5. nochmals (aber, wie es scheint, nur flüchtig) in der Casa Santa ein und erreichten über Hanau, Fulda und Eisenach am 13. die Weimarische Heimath.

Verändert erschien der junge Herzog nach dieser, an mächtigen Eindrücken unter Goethe's ausschließlichem Einflusse für Ihn so überreich gestalteten Reise. Er hatte die Natur in ihrer Größe, in ihrem Ernste, Er hatte Menschen in rein menschlichen Verhältnissen, in ihrer Einfalt, Freiheit und Würde kennen und achten gelernt. Wie sehr Er ohnehin schon vorher von dem Gedanken der Gleichberechtigung aller Menschen erfüllt war, wie sehr es Ihm als wünschenswerth erschien, nicht von unterwürfigen sklavisch gesinnten, sondern von wahrhaft adelstolzen Menschen umgeben zu sein, das dürfte deutlich genug hervorgehen aus einer, vielleicht durch die mündliche Weitertragung einigermaßen entstellten, in ihrem Kerne aber kaum bezweifelbaren Aeußerung, welche Sprickmann in Münster, der Freund des Dichters Bürger Diesem brieflich überlieferte, und welche aus einer Erzählung des damals als Kammerjunker am Markgräflich Badischen Hofe lebenden Herrn von Gugumos geschöpft ist.*) Man kann hiernach nicht

*) Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit u. s. w. herausgegeben von Adolf Strodtmann. Berlin, Paetel. 1844. gr. 8. Zweiter Band. S. 20. Sprickmann an Bürger (Aus Bürger's Nachlasse). — Münster, den 25. Jan. 77. — Da diese Ueberlieferung noch von keinem Goetheforscher benutzt worden ist, so unterlasse ich nicht, dieselbe hier einzuführen. Sie beweist, wie verzweigt damals die Klatscherei über Carl August und Goethe sich ausbreitete und lautet wörtlich (S. 21 f.):

„Coronidis loco will ich Ihnen nun hier noch eine Anekdote in der ärgerlichen Verläumdungsgeschichte gegen unsern Göthe (sic) hersezen, die

zweifeln, daß Carl August auf jener Reise mit Goethe Sich erfüllt hatte mit dem Gedanken, die Vorurtheile der Standesunterschiede auszulöschen und Seine Unterthanen zu selbstbewußten, vom Gefühle ihrer Menschenwürde durchdrungenen Bürgern zu erziehen. Man bedenke, wie sehr solche Gedanken der damaligen Zeit entsprachen, wo die Kunde von dem Freiheitskampfe der Nordamerikaner

„mich von neuem überzeugt, daß Bosheit und Neid seine besten Handlungen „verdrehen, um nur über seine Sünden schreyen zu können. Wir haben „hier einen Baron Gugumos, ein Kerl nicht ohne Kopf, sogar Dichter, wie „er selbst sagt, und ich auch sonst wohl gehört hatte. Er ist an dem Darm„städtischen Hofe†) ich weiß nicht was, aber doch was, noch, oder gewesen, „denkt daher sehr höfisch. Mit dem sprach ich vor einigen Tagen von Göthe; „er sezt' ihn als Dichter, so hoch, wie der Junge es verdient, aber als „Mensch so tief herunter, wie ers unmöglich verdienen kann. Ich wider„sprach ihm, wie Sie denken können, mit Hize; denn es ist mir immer, „als wenn ich eher von meinem Vater könnte übels sagen hören, als von „Göthe††). Nachdem Gugumos denn nun alles ausgekramt hatte, altes „und neues, und ich ihm alles ableugnete, eben weil er es von so sichern „Händen, wie er sagte, wußte, nämlich den Ministern und andern kleinen „Großen Leuten vom Hofe zu Weymar, so rückte er endlich mit einer Ge„schichte hervor, die mich auf einmal entwafnen, und überzeugen sollte, daß „Göthe den Herzog von Grund aus verderbe, und ihm Grundsätze bey„brächte, die einem regierenden Herrn höchst unanständig wären. Ein „Lord Chesterfield war, wie Gugumos sagte, und von diesem Lord „selber wollte gehört haben, in Weymar. In einem Gespräche über Eng„land, schämte der Herzog sich nicht, folgende Unanständigkeiten sich entfallen „zu lassen:

„Ich beneide Euch, Milord!

„Warum?

„Ihr seid in Eurem Vaterlande groß, aber doch ist jeder euerer Mit„bürger euch gleich genug, sich selbst gegen euch, wenn Ihr ihm zu nahe

†) Einen von Gugumos als Kammerjunker des Markgrafen von Baden fand ich in Dr. F. Heiligenthal's Geschichte der Stadt Baden und ihrer Bäder. Carlsruhe. 1879. S. 63 ff.

††) Zur Kennzeichnung der schwärmerischen Verehrung, welche Sprickmann Goethen zollte, dient eine Aeußerung desselben in seinem Briefe an Boie vom 18. Juli 1776. Vgl. bei Strodtmann a. a. O. S. 21. Dr. O. B.

Digitized by Google

den lebhafteſten Antheil in der Alten Welt erregte. Hatte doch Goethe im Jahre 1775 mit Lili gelegentlich von einer Ueberſiedlung nach Amerika geträumt, um den beengenden Geſellſchaftszuſtänden Seiner Vaterſtadt zu entgehen, wo, zwiſchen dem geldſtolzen Handelsgeiſte der Reformirten und dem Altbürgerthume und Würdendünkel der Lutheraner, dem liebenden Paare keine erträgliche Lebensgeſtaltung möglich erſchien. Und die Schlagworte „Freiheit und Gleichheit" waren ja von der Ruſſiſchen Kaiſerin Katharina II. zuerſt in die Welt gerufen, um durch dieſelben eine kräftigere, widerſtandsfähigere Verfaſſung der Polen zu verhindern. Wir dürfen uns alſo nicht wundern, wenn ſelbſt in dem jugendlichen Feuergeiſte eines Fürſten der damaligen Zeit dieſe Worte Anklang fanden, mit welchen Frankreich ſich gegen das Joch des Herkommens aufzubäumen begann, und welche ſelbſt die beſonnenſten Staatsmänner nicht völlig kalt ließen. Auch Wieland, und gewiß die Geſammtheit der bewegteren Geiſter des Weimariſchen Kreiſes, ſchwärmte für Menſchenwürde, Freiheit und Gleichheit. Daher begrüßte er das Ergebniß der Reiſe Carl Auguſt's jubelnd als Goethe's Meiſterwerk.

Von dem Vorübergehenden, Aeußerlichen, der Anregungen, welche der junge Herzog durch dieſe Reiſe empfangen hatte, wenden wir unſere Blicke zu dem Dauernden, Innerlichen, deſſen Nachwirkungen und Folgen in dem ganzen langen Leben des edlen Fürſten unverkennbar ſind. Mit voller Genugthuung vergegenwärtigen wir uns die unvergleichlichen Tage, wo in den beſcheidenen Räumen dieſes Hauſes der Fürſtliche Gaſt weilte und auch mit Beziehung auf Ihn dürfen wir Goethe's Wort hier wiederholen:

„kommt, Recht zu geben; aber ich — wenn ich einem hier eine Ohrſeige „gebe, keiner könnte oder würde mir eine wieder geben.

„Nun was ſagt Ihr, Bürger? Wenn Göthe das einem Herzog zum „Gefühl machen konnte — iſt das nicht leicht ſo göttlich als eine Stella zu „machen? Und das nannte das Menſchenkind unanſtändig? Ich will aber „auch nichts mehr mit ihm zu thun haben, eh er das wieder gutmacht."

Digitized by Google

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Und abermals nach eines Jahrhunderts Wende wird man, glänzender als heute, in diesen Räumen die Erinnerung jener Tage feiern.

In den folgenden beiden Wochen wurde den Stiftsgenossen und den Besuchern des Goethehauses in dem vom Herzoge Carl August vor hundert Jahren „für Zuspruch" benutzten Hauptzimmer, sowie in einigen anderen Räumen, eine Ausstellung von Erinnerungsgegenständen offen gehalten, welche sich auf den Weimarischen Hof und den schöngeistigen Kreis der dortigen Umgebung Goethe's bezogen. Neben Druckschriften und Handschriften, sowie Denkmünzen, zweien Planen von Weimar, dem einen vom Jahre 1599, dem andern von 1785, welcher somit die Stadt noch ziemlich genau in dem Zustande darstellt, in welchem sich dieselbe bei Goethe's Eintritt befunden hatte, landschaftlichen Abbildungen in Steindruck und Kupferstich, heben wir hervor das große Pracht-Oelgemälde, welches den Park von Weimar vor Goethe's Gartenhäuschen vor Augen führt, das vortreffliche Werk des Freiherrn Ludwig von Gleichen-Rußwurm MrFDH, des Sohnes von Schiller's jüngster Tochter Emilie. Dieses Gemälde befindet sich, als Geschenk des genannten Meisters, in dem Zimmer der Frau Rath im zweiten Stocke des Goethehauses, welches Zimmer vor hundert Jahren die Gelbe Stube oder auch die „Weimarische" Stube genannt wurde. In demselben umgab sich des Dichters Mutter mit den Gegenständen, welche man ihr zur Vergegenwärtigung Weimar's von letzterer Stadt aus zusandte. Insbesondre die Herzogin Anna Amalia schickte gelegentlich „wieder etwas vor das Weimarische Zimmer".*) Wie sehr würde ein

*) „Frau Rath". A. a. O. S. 123.

Digitized by Google

solches Bild des Parks vor Goethe's Garten die Frau Rath erfreut haben, die gewiß so oft auf diesem Zimmer sehnsuchtsvoll ihres Sohnes gedachte und sich Seine Umgebung vorzustellen suchte. Jetzt ist auch sie nur im Bilde auf diesem Stübchen zu finden — aber ihrem Bilde gegenüber prangt das herrliche Gemälde. Welch reizvolles Spiel des Schicksals, daß Schiller's Enkel den Wunsch der Mutter Goethe's erfüllen mußte. Und eine weitere Fügung hat gewollt, daß an der dritten Wand dieses Zimmers ein Bildniß der Mutter des Freiherrn von Gleichen seinen Platz gefunden hat, ein Bildniß der Tochter Schiller's, nach dem Leben gemalt vom Maler Wolf ein Jahr vor ihrem Tode (1875), ein Geschenk des hochverehrten Stiftsgenossen, Herrn Kanzleirathes Dr. jur. Adolf Müller PFDH in Frankfurt a. M. — Schau't Frau Rath die glückliche Mutter im Bilde gedankenselig nach dem Parkgemälde, so nicht minder die Freifrau von Gleichen-Rußwurm nach dem Werke ihres Sohnes, der den schönen Gedanken hatte, sein Meisterwerk gleichsam zur Erfüllung eines Wunsches nach hundert Jahren der Mutter des Dichters darzubringen, welcher mit seinem Vorfahren, dem großen Schiller, durch so innige Freundschaft verbunden war. Die Gedanken, welche durch diese sinnige Verflechtung von Beziehungen erregt werden, waren, von dem d. Z. Obmann des F. D. H. in gebundener Rede ausgedrückt, dem v. Gleichen'schen Gemälde beigegeben. So dürfen dieselben wohl auch hier einen Platz finden. Sie stellen das Jahr der Schenkung (1877) dem um ein Jahrhundert voraufgegangenen Jahre (1777) gegenüber, in welchem Frau Rath sich bereits an den Gedanken hatte gewöhnen müssen, ihren Wolfgang für immer in Seiner neuen Heimath zu suchen.

Zu des Freiherrn Ludwig von Gleichen-Rußwurm MrFDH Gemälde:

„Blick in den Weimarischen Park vor Goethe's Garten."

1777.

In diesem Stübchen saß Frau Rath,
Gedachte Wolfgangs früh und spat:

Digitized by Google

„O, könnt' ich wandeln ihm zur Seiten,
Ihn durch die reiche Welt begleiten!"

Zu Weimar aus dem Gartenhauf'
Schaut Wolfgang in den Park hinaus:
„O, Mutter! könnteſt Wald und Auen
Mit meinen Augen du erſchauen!"

Die Mutter denkt der Märchenzeit,
Die liegt nun hinter ihr ſo weit; —
Dem Wolfgang unter jedem Baum'
Steigt auf der Schönheit Märchentraum.*)

Da gilt nicht Raum, da gilt nicht Zeit —
Gedanken ſtrömen ſchnellbereit:
Zukünft'ges Sein, vergang'nes Leben,
Getrennte Welten, ſich durchweben! —

1877.

Ein Enkel nah't — des Stammes Frucht,
Der ewig Seines-Gleichen ſucht —
Und leiht, nach des Jahrhunderts Wende,
Des Dichters Wünſchen ſeine Hände.

„Frau Aja, hier, ſchau' an — ſo lacht
Um Wolfgangs Heim die Waldespracht!
Traum, der aus Wirklichkeit entquillt,
Iſt Seine Welt, iſt dieſes Bild!" —

Und nebenan, zur rechten Hand,
Das Augenpaar an jener Wand? —
— So blickt des großen Schiller's Sproſſin,
Jetzt hier Frau Goethe's Hausgenoſſin —

Begrüßt mit Seligkeit das Bild,
Fühlt Mutter-Sehnſucht auch geſtillt
— — Zwei Mütter, freudvoll ob den Söhnen,
Vereint im Wahren, Guten, Schönen!

*) Das Gemälde zeigt im Vordergrunde einen Elfenreigen aus den Nebeln der den Wald durchſtrömenden Ilm gewoben.

Digitized by Google

Der Märchentraum ist Wirklichkeit!
Wir warfen ab der Zeiten Kleid,
Zu sel'gem Ineinanderweben
Im einen All, im ewgen Leben!

Goethehaus 13. Christmonates 1877. Dr. O. B.

Selbstverständlich fehlte unter den ausgestellten Bildnissen Goethe's weder das Lichtbild nach dem Gemälde von Kraus (vgl. S. 430, b) von 1776, noch dasjenige nach dem Gemälde von May vom Jahre 1779, dessen Urbild sich im Besitze des Freiherrlich von Cotta'schen Hauses in Stuttgart befindet, und welches den Dichter gerade in Seinem dreißigsten Lebensjahre darstellt.

Den Glanzpunkt der Ausstellung aber bildeten im Zuspruch-Zimmer, neben verschiedenen Kupferstich-Bildnissen des Herzogs Carl August, der Herzogin Luise und der Herzogin-Mutter Anna Amalia, die von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge Carl Alexander Allerhuldreichst übersandten Bildnisse:

1. Pastellgemälde der Herzogin Anna Amalia, Höhe 29 Centimeter, Breite $23_{,8}$ Centimeter, Rundform. Eine Schrift auf der Kehrseite lautet: „Die Herzoginn Anna Amalia von Sachsen Weimar aus dem Toiletten Zimmer Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzoginn Großfürstinn zu Weimar." Das Bild trägt weiter die Bezeichnung „fideicommiss." Dasselbe stellt die anmuthigste weibliche Schönheit dar. Das Haar ist blond, gepudert, mit weißem Bande gehalten. Die Augen graulich blau; die Gesichtsfarbe äußerst zart, frisch, schwach geröthet. Die Herzogin trägt ein weißes Kleid mit blaßblauen Fransen und einen Umhang von licht rehfarbigem röthlich schillerndem Stoffe. Keine Spur eines Schmuckes oder Kleinodes. — Ein Zeichen des Künstlernamens findet sich nicht.

2. Pastellgemälde des Herzogs Carl August, Höhe $17_{,5}$ Centimeter, Breite $13_{,4}$ Centimeter, rechteckig. Eine Schrift auf der Rückseite lautet: „Carl August Herzog zu Sachsen." Das Bild

Digitized by Google

stellt den Herzog im Alter von 60 Jahren dar. Sein Haar ist schwärzlich blond, mit grau gemischt. Die Augen blaugrau; die Gesichtsfarbe sehr frisch. Vor dem rechten Ohre bemerkt man Spuren eines bereits mit Grau gemischten Backenbartes. Bekleidet ist der Herzog mit schwarzer Halsbinde, weißer Weste, dunkelblaugrauem Ueberrocke. Keinerlei Schmuck, noch Orden. Ueber dem Kragen rechterseits steht des Künstlers Inschrift: Bruni f. 1817.

3. Pastellgemälde des Herzogs Carl August, Höhe 30 Centimeter, Breite 23,4 Centimeter, Rundform. Die Inschrift auf der Kehrseite lautet: „Karl August Herzog dann Großherzog von Sachsen-Weimar. Aus dem Toiletten-Zimmer Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstinn Großherzoginn zu Weimar" ferner „fideicommiss." Das Bild stellt den Herzog als Jüngling dar — vielleicht gerade beim Antritt Seiner Volljährigkeit. Eine äußerst blühende Erscheinung. Das Haar ist weiß gepudert und mit Zopfbeutel und Band gefaßt. Die Gesichtsfarbe ist jugendfrisch, ziemlich stark geröthet. Die Augen strahlen vergißmeinnichtblau. Von Bart zeigt sich keine Spur. Die Kleidung läßt, außer weißem Hemdkragen und Brustkrause, nur den himmelblauen Kleidrock erkennen; unter diesem auf der Brust ein himmelblaues Ordensband; auf dem Rocke rechterseits ein silberner Stern.

Hinzugefügt war endlich aus dem Besitze des F. D. H.:

4. Lichtbild nach einem Oelgemälde, den Herzog Carl August als eilfjährigen Knaben darstellend. Das vortreffliche Gemälde, von Ziesenitz, befindet sich im Besitze des Kestner'schen Hauses in Hannover. Das Lichtbild ist eine Widmung, welche der Sohn von Charlotte Kestner geb. Buff aus Wetzlar, der Herr Archivrath Gustav Kestner PFDH († 1867 im Alter von 93 Jahren) zu Hannover dem F. D. H. dargebracht hat.

Endlich gedenken wir noch der nachträglich hinzugekommenen lebensgroßen Büste des Herzogs Carl August, Denselben, ganz dem obigen Bildnisse unter 2. entsprechend, wohl auch im Alter von 60 Jahren, darstellend — ein Allergnädigstes Geschenk

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Carl Alexander, welches fortan Goethe's Vaterhaus und insbesondre das Zuspruchs-Zimmer des Herzogs, jetzt Sitzungs-Zimmer des F. D. H. schmückt.

Es sei bei diesem Anlasse daran erinnert, daß auch vor hundert Jahren eine Büste des Herzoges nach Dessen Besuch in das Goethehaus gelangte und zwar als Geschenk des jungen Fürsten Selber an den Herrn Rath Goethe.*) Vermuthlich wird dieselbe nach dem Tode der Frau Rath wieder nach Weimar gelangt und vielleicht noch jetzt im dortigen Goethehause in des Dichters Nachlasse vorhanden sein.

---

*) Vgl. den Brief des Herzogs Carl August vom 31. Januar 1780 an Merck, in Wagner's Briefe an Merck. Darmstadt 1835. S. 210 f. und in R. Keil's: „Frau Rath." S. 162. —

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

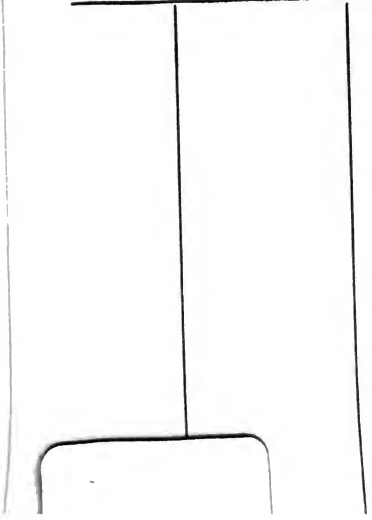
Digitized by Google

PT 2047 .C6 C278 C.1
Carl August in Frankfurt a.M.
Stanford University Libraries
3 6105 037 779 621

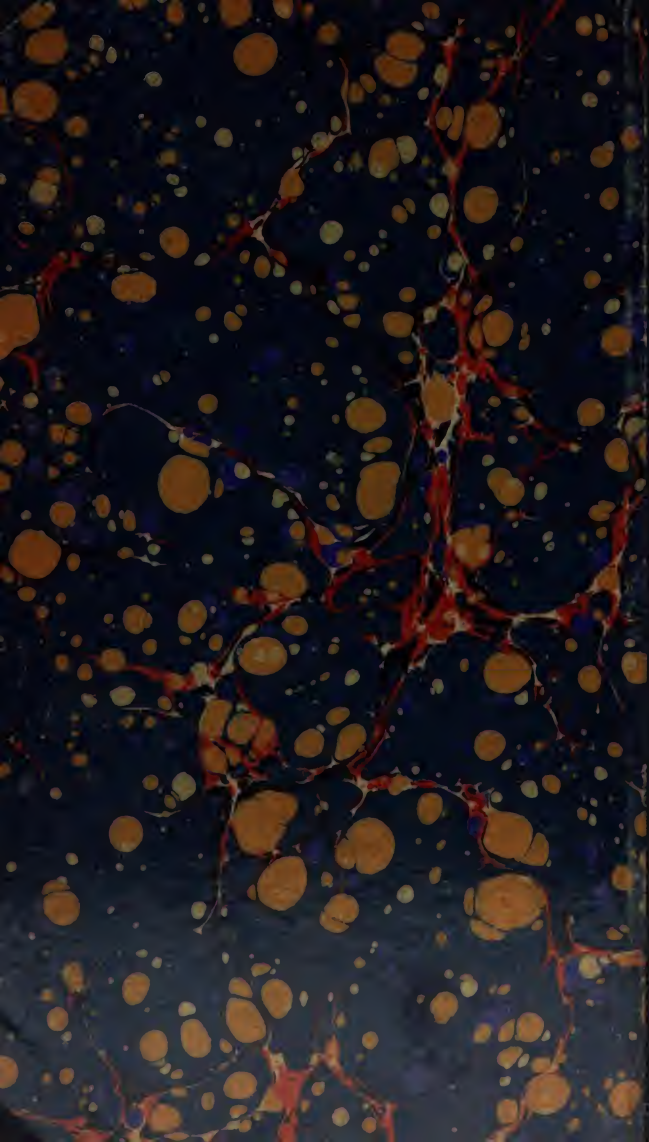
PT
2047
C6C278

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.



Digitized by Google


Digitized by Google